



# Mühviertler Heimat blätter

**Zeitschrift der Mühviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk**

für Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 3/4 • 1984 • 4. Jahrgang

## Inhalt

Adalbert Stifter	Sommerfahrt durch den Bayrischen Wald (S. 40)
Prof. Otto Jungmair	Ferne Welten (S. 42)
V. E. N.	Ein Altweg von der Donau bis zur Moldau (S. 43)
Karl Heinrich Waggerl	Denn die Heimat ist das Bleibende, aus dem „Wagrainer Geschichtenbuch“, mit Bewilligung des Autors (S. 46)
OSCHR. Hermann Mathie	Ortsnamen in siedlungsgeschichtlicher Sicht (S. 47)
Landesgruppe Oberösterreich des Österreichischen Naturschutzbundes	Die Rettung des Rodltales (S. 48)
Rudolf Pfann	Wald- und Wiesengedicht (S. 49)
Fritz Winkler	Die Böhmerwäldler (S. 50)
Josef Günther Lettenmair	Lärchen am Wiesenhang (S. 51)
Dr. Benno Ulm	Romanische Landkirchen im Unteren Mühlviertel (S. 54)
Franz Kinzl	Prof. Franz Neuhofer — Mensch und Musiker (S. 57)
Fritz Huemer-Kreiner	Die Besiedlung des „oberen“ Forstes der Herrschaft Gratzen durch die Grafen von Buquoy (S. 60)
Friedrich Schober	Der Markt Arbesbach im Waldviertel (S. 64)
Prof. Carl Hans Watzinger	Dr. Otto Guem — Leben und Schaffen (S. 65)
Dr. Otto Guem	Dichterliebe (S. 68)
Dr. Otto Guem	Hermann von Gilm (S. 68)
Leonardo da Vinci	Büchermarkt (S. 71)
	Tagebuchnotizen (S. 72)

## Bilder

\*\*\*

Adalbert Stifter	1) Blühender Baum (S. 39)
V. E. N.	2) Gutwasser-Kapelle, Bleistiftzeichnung, Histor. Museum d. Stadt Wien (S. 41)
Josef Schnetzer	3) Kartenskizze (S. 44)
Vitus Ecker	4) Pflügender Bauer, Öl (1963), Eigenbesitz (S. 46)
Josef Schnetzer	5) Skizze zur Sage „Die Böhmerwäldler“, Klischee Oö. Landesverlag (S. 50)
Friedrich Schober	6) Böhmerwald, Öl (1963), im Besitze des Stiftes Schlägl (S. 52)
Friedrich Schober	7) Pfarrkirche von Lasberg, Federzeichnung, in: H. Awecker, Heimatbuch von Lasberg (S. 54)
Franz Neuhofer	8) Grundriß der Pfarrkirche Königswiesen, Federzeichnung, in: Fr. Schober, Heimatbuch von Königswiesen (S. 55)
Josef Schnetzer	9) Noten-Originalmanuskript, im Besitze des Mühlviertler Heimathauses Freistadt (S. 58)
Josef Schnetzer	10) Bauernhof im Böhmerwald, Öl (1963), im Besitze des Stiftes Schlägl (S. 63)
	11) Mädchenbildnis, Öl (1957), Eigenbesitz (S. 67)

Eigentümer, Herausgeber und Verleger  
Schriftleitung  
Redaktion und Verwaltung  
Bankverbindung  
Klischees  
Druck  
Redaktionsschluß für die Nummer 5/6

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk  
Rudolf Pfann  
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74  
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352  
F. Krammer  
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

30. April 1964  
Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

Jahresbezug S. 62 — (mit Postzustellung)

## Die Besiedlung des „oberen“ Forstes der Herrschaft Gratzen durch die Grafen von Buquoy

Der böhmische Aufstand zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges hatte den habsburgischen Hof zu Wien in Taumel versetzt: die Kriegskassen waren leer und die Armeen der drohenden Gefahr nicht gewachsen. Deshalb richteten Kaiser Matthias und dessen Bruder Maximilian an den Grafen Bonaventura von Buquoy Bittschreiben um Hilfe in ihrer Bedrängnis. Am 15. August 1618 übernahm Buquoy als Feldherr das Oberkommando über das von ihm durch reichen Sold aufgestellte und versorgte Heer. Sein ruhmreicher und mit vielen Erfolgen gekrönter Feldzug führte ihn durch Böhmen, Österreich, Mähren, Schlesien und nach Ungarn.

Für seine dem Hause Habsburg geleisteten Dienste, hauptsächlich aber für die dem Kaiser geliehenen Gelder, erhielt Buquoy am 6. Febr. 1620 von Ferdinand II. die Herrschaften Gratzen, Rosenberg, Libejitz nebst Sonnberg mit den Chwalkohofschon und Zuckensteiner Anteilen. Des Grafen größte Heldentat war der Sieg in der Schlacht am Weißen Berg am 18. November 1620.

Bei einem Beobachtungsgang vor die Festung Neuhäusl in Ungarn am 10. Juli 1621 wurde der ruhmreiche Feldherr durch plötzlich ausfallende Feinde getötet. Die Verwaltung des gesamten Besitzes übernahm nun die Witwe Maria Magdalena, nachdem sie und ihr Sohn Carl Albert am Samstag nach Jubilate 1623 vom Kaiser als Erben aller geschenkten Güter erklärt worden waren.

Zu dieser Zeit war der Großteil des Herrschaftsgebietes noch unbewohnt. Nur an den für Böhmen wichtigen Handelswegen bestanden schon Siedlungen; an vereinzelten Stellen qualmten Glashütten, welche besonders von dem vorletzten Rosenberger Wilhelm errichtet worden waren, so z. B. am Wilhelmsberg im heutigen Markte Heilbrunn und dessen Umgebung (Althütten). Sonst aber klafften nur selten Blößen und Schläge aus dem unendlichen Grün der Forste. Finstere Wälder deckten Berge und Täler, in denen allerhand Getier hauste.

Nur zur Zeit der Jagden erschollen Menschenstimmen und Hörnerklang durch die vom Baumgewirr und dichten Gestrüppe ungangbare Landschaft. Selten verirrte sich ein Mensch in diese Wildnis, höchstens ein Fischer, der im Auftrage der Herrschaft in den Bächen seine Netze spannte, um aus den fischreichen Gewässern für die Herrentafel eine sichere Beute zu machen.

So erhielten sich die Verhältnisse, bis im Jahre 1623 die Gräfin Maria Magdalena die „neue Hütte“ (Glashütte) am Wilhelmsberg gründete, aus der später das Dorf Neuhütten entstand. Wiewohl dieses Gewerk alsbald wieder aufgelassen wurde, erinnerte man sich zur Zeit von Geldnöten wieder an dieses erträgliche Unternehmen. 1677 wurde die Glasfabrik in Neuhütten als „Christalinhütte“ wieder geöffnet. Da sich alsbald deren Ertragsfähigkeit zeigte, wurden weitere Hütten in Luschnitz (1677) und in Buchers (1693) errichtet.

Luschnitz bestand als Dorf allerdings schon seit dem Ende des 14. Jahrhunderts, das Dorf Buchers verdankt jedoch der erwähnten Glashütte sein Dasein.

Durch die Errichtung von Glashütten fand die Besiedlung des Herrschaftsgebietes eine Beschleunigung. Um die Glashütten wurden für die Arbeiter und Beamten Häuser errichtet, unter denen durch seine Größe und Stattlichkeit das „Herrenhaus“ auffiel, in welchem der mit der Leitung des Unternehmens betraute Oberbeamte, der „Herr“, seine Wohnung und der „Hütten-schreiber“ seine Kanzlei hatte. Diese Baulichkeiten bildeten die Grundlage zu den neuen Siedlungen, welche, von der Obrigkeit mit verschiedenen Begünstigungen ausgestattet, oft zu ansehnlichen Dörfern anwuchsen.

Die Betriebe in den genannten Erzeugungsstätten währten jedoch meist nur kurze Zeit. In Neuhütten wurde die Glasherstellung schon 1705, in Luschnitz 1715 und in Buchers allerdings erst 1777 eingestellt.

Trotzdem nahm die Entwicklung dieser

Orte einen weiteren Verlauf; Neuhütten zählte 1789 17 Nummern, Buchers 1798 schon 68 Häuser. Das Anwachsen des letztgenannten Ortes hatte seine Ursache in dem Zuzug nordböhmischer Glasmalergesellen in den Notjahren 1763 — 1764 und 1771 — 1772, welche die Hinterglasmalerei einführten und so eine bedeutende Hausindustrie schufen.

Die Vision eines Bauernsohnes aus Rauhenschlag im Jahre 1701 gab die Anregung zur Erbauung einer Wallfahrtskirche bei einer Quelle am Abhange des Kühberges, an die sich alsbald ein Flecken anschloß, der nach der erwähnten Heilquelle den Namen Br ü n n l erhielt. Durch die vielen Wallfahrer entwickelte sich der Markt rasch und schon 1717 befreite Graf Karl Cajetan die Bewohner vom Todfall, nachdem er bereits 1712 den Fleischern, Bäckern und Lebzeltern besondere Rechte verliehen hatte, welche 1717 von ihm, 1738 vom Grafen Leopold und später von dessen Nachfolgern bestätigt wurden.

Die weiteren unter den Grafen von Buquoy im „oberen Forste“ entstandenen Orte lassen sich mit wenigen Ausnahmen in Holzhauer-, Glasmacher- und Flößerdörfer trennen. Die Errichtung dieser Siedlungen erfolgte hauptsächlich unter den Grafen Franz Leopold (1703 — 1767) und Johann (1714 — 1803). Besonders unter letztem ging eine bedeutende Vermehrung der Neugründungen vor sich.

Die planmäßige Bewirtschaftung des mächtigen Waldbesitzes und dessen rationelle Ausnützung machte die Beaufsichtigung der einzelnen Waldteile notwendig. Es wurden daher Hegereien eingerichtet, die nicht selten nach dem daselbst wohnenden Heger den Namen erhielten, der wiederum auf die durch in der Nähe errichteten Holzhauerhäuser entstandenen Dörfer überging. Auf diese Weise bildete sich 1705 das Dörflein Tonihäuseln und das Dorf Klein-Heinrichschlag, welches 1709 als „Waldhäuseln“ erscheint, 1717 als „Waldhäuseln Heinrichschlag“ in den Heilbrunner Matriken eingetragen ist, 1736 den Namen „Vierhäuseln“ führt, 1762 bloß „Heinrichschlag“, 1763 aber schon „Klein-Heinrichschlag“ genannt wird. Zumeist waren es Fuhrleute, die sich hier ansässig gemacht hatten. Sie fuhrten mit Langholz nach Budweis, wofür sie per Stamma zwanzig Gulden erhielten.

Ebenfalls der Flößerei verdanken ihre Entstehung die Dörfer Maltischbach,

durch gefördert, daß der Graf hiezu das nötige Bauholz, die Ziegel, Bretter und Unter dem Grafen Franz Leopold entstand die Dominikalansiedlung Kohlstätten, welche nach den in der Nähe gelegenen Köhlereien benannt wurde.

Bald darauf begannen auch die ersten Ansiedlungen auf der sogenannten „Huskerwiese“ am Bucherserbache. Als man 1774 die Holzflöße und -schwemme einrichtete, ließ die Schwemmleitung hier zwischen 1787 und 1790 fünf Doppel- und vier Einschichthäuser erbauen, welche an die Flößer und Holzhauer im sogenannten Leibar-pacht (d. h. auf Lebzeiten einer, zweier oder auch dreier Generationen) überlassen wurden. Als Graf Johann 1790 diesen Ort aufsuchte, verlieh er ihm nach seinem Bruder Leopold Albert den Namen Leopoldsdorf.

Unter Graf Johann entstand auch zwischen 1760 und 1765 die nach ihm benannte Holzhauersiedlung Johannesdörfel.

Durch den Handel war die Wohlfeilheit des besonders für den Schiffbau geeigneten Holzes und der für Mastbäume geeigneten Stämme weit über das Heimatgebiet hinaus bekannt geworden. Es darf daher nicht wundersam gelten, wenn wir zu dieser Zeit sogar aus Holland Holzhändler in Südböhmen antreffen. Die in ihren Diensten stehenden Arbeiter waren zum Teil selbst aus Holland gekommen und beschäftigten sich durchwegs nur mit der Zubereitung der von ihren Auftraggebern bestellten Holzsorten, die man kurzweg als „Holländer“ bezeichnete. Dieser Name ging schließlich auf die um 1760 entstandene Siedlung über, welche sich später in Alt- und Neuholland teilte, nun aber mit Klein-Heinrichschlag vereinigt ist.

Da die Verfrachtung per Achse eine Verteuerung des Holzes zur Folge gehabt hätte und dadurch der Rückgang des Holzgeschäftes zu befürchten gewesen wäre, ging man daran, das Holz auf den Bächen und Flüssen an seinen Bestimmungs-ort zu schaffen. Aus den für die Flößer in der Nähe des Buchersbaches und unweit der Bindeplätze errichteten Wohnhäusern entstanden allmählich Dörfer, von denen Theresiendorf das bedeutendste ist. Der Ort wurde vom Grafen Johann gegründet und nach dessen Gemahlin benannt. Eine von demselben Grafen gegründete und nach derselben Gräfin benannte Siedlung ist das Dörfchen Theresienhof.

welches zwischen 1780 und 1790 gegründet wurde und nach der vorbeifließenden Maltisch benannt ist, und Georgendorf, welches in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts von dem damaligen Herrschaftsbesitzer Johann Georg gegründet wurde. Ursprünglich erscheint das Dorf unter dem Namen "Teichhäuseln am Pucherserbach"; erst 1788 wurde es nach des Gründers zweiten Namen benannt.

Um 1790 entstand am linken Ufer des sich in der Nähe in die Schwarza ergießenden Gereutherbaches das Holzhauerdorf „Bei der Leberhardtwehr“, welches in der Folgezeit nach zwei bei einer zur Bewachung des Baches errichteten Hütte stehenden mächtigen Ahornbäumen die Bezeichnung **Ahornhöfchen** erhielt.

Nach dem zweiten Neffen des Grafen Johann, Ludwig Ernst, erhielt die 1790 angelegte Siedlung „Zu den Zinsgereutern beim Dopplerwald“ nächst Zirnetschlag den Namen **Ludwigsberg**.

Von größter Bedeutung für die Hebung der Industrie auf dem Gratzener Herrschaftsgebiete war die Erbauung der „Häuseln an der Schwarza“ vor dem Jahre 1790 ebenfalls durch den Grafen Johann von Buquoy. Ursprünglich bestand der Ort bloß aus wenigen Häusern für die Flößer, die mit der Regulierung der Schwarza zur Holzschwemme betraut waren. 1792 erhielt der Ort den Namen **Schwarzthal** und unter der Bezeichnung „Schwarzthaler Glas“ kamen die in der von 1837 bis 1838 erbauten Glashütte erzeugten Glassorten zu Weltruf. Die Erzeugnisse dieser bis 1903 bestandenen Schwarzthaler Glashütte erlangten bei den Ausstellungen in Budweis, Paris, Chicago usw. besondere Auszeichnungen.

Die Glasindustrie spielt auf den südböhmischen Besitzungen der Grafen Buquoy überhaupt eine wichtige Rolle. Die Ursache war, ebenso wie bei der Flößerei, das Bestreben, durch wirtschaftliche Ausnutzung der Wälder die herrschaftlichen Kassen zu füllen. Auch hier war es der um das Wohl seiner Untertanen stets besorgte Graf Johann, der sich besonders die Einrichtung der Glashütten nach den bewährten Vorbildern zu Althütten, Heilbrunn und Neuhütten angelegen sein ließ.

Am 16. September 1757 gab Franz Leopold dem Glasmaister Johann Hilgard die Bewilligung zur Errichtung einer Glashütte am sogenannten „Mühlberge“ im Heilbrunner Revier. Dieses Unternehmen wurde da-

Schwarten unentgeltlich beistellte, der neuen Hütte dreißig Strich Grundstücke, zehn Wiesenteile von den Althüttner Häuseln zuwies und die Erlaubnis gab, Brot zu backen, Vieh zu schlachten und Bier auszuschenken. Aus den Arbeiterwohnungen bildete sich ein Ort, welcher 1758 zum erstenmal unter dem Namen **Mühlberg** erscheint.

1764 erbaute Graf Johann eine Glashütte, die er nach seiner Gemahlin **Theresienhütte** nannte. 1772 erscheint derselbst Josef Schreiner als Pächter und 1784 übergab das Gewerk an Josef Furlinger, nach dem die daraus entstandene Ortschaft heute noch im Volksmunde „Furlinger Häuseln“ genannt wird. Der Betrieb wurde 1798 eingestellt und die Hütte samt den Arbeiterwohnungen an Holzhauer übergeben.

Derselbe Graf erbaute 1777 nahe der Mündung des Kiesbaches in die Lainsitz eine Glashütte, welche als „**Bucherserhütte**“ von 1780 bis 1822 verpachtet war, dann bis 1833 in eigener Regie betrieben und schließlich eingestellt wurde. Aus der Glashütte und den dazugehörigen Gebäuden und Grundstücken entstand ein Meierhof, welcher später, nachdem er aufgegeben worden war, mit inzwischen erbauten Häusern als Dorf mit dem Namen **Johannestal** an seinen Gründer erinnert.

Nach der Nichte des Grafen wurde die 1780 am Fuße des Steinberges bei Buchers erbaute Glashütte und das aus dieser entstandene Waldarbeiterdorf **Paulina** benannt. Die Glashütte wurde 1852 außer Betrieb gesetzt, nachdem sie einige Zeit an Josef Meyr verpachtet gewesen war.

Dieser Josef Meyr, der nachmalige Gründer der Glasfabriken in Leonorenhain, erbaute 1782 auf dem nach alten Silberbergwerken benannten **Silberberg** eine Glashütte mit den nötigen Arbeiterwohnungen, wozu Graf Johann 1500 Gulden beisteuerte. Der Name „**Silberberg**“ ging auch auf das Unternehmen und schließlich auch auf das hieraus entstandene Gemeinwesen über.

Die Silberberger Glashütte bildete vor der Errichtung der Hütte in Schwarzthal das größte derartige Gewerk auf der Gratzener Herrschaft. Es befanden sich hier drei Glasschleifereien, in denen über fünfzig Schleifer beschäftigt waren. Die Erzeugnisse fanden in allen europäischen Ländern Absatz und waren bei der Weltausstellung zu Paris 1855 mit der Medaille er-

ster Klasse und einem Diplom ausgezeichnet worden.

Im heutigen Goldentisch war 1781 ebenfalls die Errichtung einer Glasfabrik geplant. Man kam aber hievon ab und gründete eine Holzhauer- und Flößerkolonie, der man obigen Namen gab.

Durch den reichen Ertrag der Glashütten in Paulina und Silberberg angeregt, erbaute Josef Meyr 1795 eine Glashütte nächst Silberberg, die nach dem Feldherrn und Sieger in der Schlacht am Weißenberg, dem Grafen Carl Bonaventura von Buquoy den Namen Bonaventura erhielt. Meyr wurde bei diesem Unternehmen vom Grafen Johann mit 1000 Gulden Baubeitrag unterstützt und bekam die Hütte mit 30 Strich Grundstücken in Pacht. 1820 wurde der Betrieb mit Silberberg zusammengeschlossen und von hier aus verwaltet, bis 1881 beide Hütten aufgelassen wurden.

Obwohl die Buquoyschen Glasfabriken nur kurze Zeit bestanden, waren sie neben der Holzflößerei und -schwemme doch die Ursache der Entstehung von mehr als zwanzig Dörfern.

Grünglänzende Schlackenstücke an den Straßenrändern, wetterzerrissenes Mauerwerk, seltener ein Glasbild in einer Feldkapelle, ein buntglasiger Weihbrunnkessel

in einer Bauernstube oder heimlich gehütete Trinkkrüglein mit Schliff und Goldrand waren lange Zeit die wenigen Zeugen einer einst hier blühenden und ertragreichen Industrie.

Auch die Flößerei ging infolge der Abnahme des Holzbedarfes zurück. Nur wenn zur Zeit der Schneeschmelze das Scheitholz geschwemmt wurde oder wenn in den ersten Sommertagen die Flöße langsam auf den Bächen dahinschwammen, riefen sie die Erinnerung an längst vergangene Tage wach.

Die weiten Wälder von ehemals sind nun unterbrochen von Blößen und Rodungen, und an Stelle des dunklen Grün der Bäume lacht das Hell saftiger Wiesen zum Himmel. Darauf ruhten bis vor kurzem liebliche, stille Dörfer und zeugten von der emsigen Siedlungstätigkeit der Grafen von Buquoy. Als nahe der Staatsgrenze gelegen, sind sie aber nunmehr dem Verfall preisgegeben und bald werden nur noch Trümmerhaufen von jenen Orten künden, an denen einst Fleiß Ersprießliches geschaffen.

#### Quellen:

Die einschlägigen Akten im Herrschaftsarchiv Graz und „Die Geschichte des Bezirkes Kaplitz“ von Fritz Huemer-Kreiner (Manuskript). Über die Glashütten auf oberösterreichischem Gebiet, siehe A. Mitmannsgruber, Liebenau (1952), S. 153 ff.

